

Winterliche Kampfunternehmungen in Nord-Finnland (Schluss)

Autor(en): **Roschmann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **120 (1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom Leibe zu halten. Hiezu verteilte er die Panzervernichter in jene Häusergruppen, an denen die Panzer in unmittelbarer Nähe vorbeikommen mußten und nicht ausweichen konnten. Die Schützen lauerten im anstoßenden Wäldchen, um ausbootende Panzerbesatzungen oder beigegebene Infanterie zu bekämpfen. Zögernd näherten sich die Spitzenpanzer dem anscheinend menschenleeren Dorf und tasteten sich im Mondlicht einzeln vor. Der erste leichte Aufklärungspanzer fuhr langsam durch den Ort und stieß erst am Südausgang auf eine Scheinsperre, vor der er hielt. Bevor er noch zu einem Entschluß kam, blitzte es auf, und mit einem Donnerschlag war der Spitzenpanzer durch eine Hafthohlladung erledigt. Daraufhin blieb der mit Abstand folgende zweite Panzer in der Mitte des Dorfes stehen und eröffnete das Feuer gegen die nächstliegenden Häuser. Aber schon nach kurzer Zeit stand auch er in Flammen. Ein dritter versuchte das unheimliche Dorf zu umfahren und wurde vom gleichen Schicksal ereilt. Der letzte eilte zu Hilfe und blieb auf dem Dorfplatz stehen, beobachtete und feuerte. Als er einzelne Panzervernichter in Schneemäntel gehüllt, geisterhaft vorbeihuschen sah und sich schließlich von ihnen umringt wußte, versuchte er durch einen schnellen Rückzug der Gefahr zu entgehen. Aber auch am Nordausgang erwarteten ihn die weißen Gespenster. Schnell wollte er durch das nahe Gehölz am Ufer der Kalitwa entkommen. Die nachfolgenden Panzervernichter hörten plötzlich einen dumpfen Schlag. Der Panzer war zu nahe an das Steilufer geraten, überschlug sich und stürzte über die 10 m hohe Wand in den Fluß, wo er sein Ende fand. Damit war die feindliche Panzerverfolgung ausgeschaltet und die letzte Episode der dreiwöchigen Kämpfe an der Bistraja und Kalitwa abgeschlossen.

Alle angeführten Beispiele erhärten die Notwendigkeit, die Führer zur Selbsttätigkeit zu erziehen und auch im modernen Kriege die Vorteile des nächtlichen Kampfes nicht zu übersehen.

Winterliche Kampfunternehmungen in Nord-Finnland

Von Oberstlt. Hans Roschmann

«Unternehmen Schneefuchs»

(Schluß)

Winterliches Stoßtruppunternehmen eines verstärkten Zuges

Im Winter 1943/44 lag das XIX. Geb.AK. als nördliches AK. der 20. Geb.Armees mit zwei deutsch-österreichischen Geb.Div. und einer für diesen Zweck besonders zusammengestellten Küstensicherungs-Div. über-

legenen russischen Kräften in beiderseits nach Lage der Verhältnisse leidlich ausgebauten Stellungen den dritten Winter gegenüber.

Die Hauptaufgaben dieses Korps waren: die Sicherung der Gewinnung und des Abtransportes des um Kolosjoki geförderten finnischen Nickels, der Schutz des Eismeerhafens Kirkenes, der nicht nur Versorgungshafen für dieses Korps und teilweise auch für die südlichen Teile der 20. Geb.-Armee sowie Verschiffungshafen für das finnische Nickel, sondern auch die Basis für die im Eismeer operierenden deutschen U-Boot-Kräfte war, sowie der Schutz der beiden größten Absprungflugplätze für die Angriffe der dort eingesetzten deutschen Luftstreitkräfte auf feindliche Geleitzüge nach Murmansk und auf die Murmanskbahn.

Die beiden Geb.Div. waren an der Hauptfront des XIX. Geb.AK. wie folgt eingesetzt:

a. An der sogenannten *Sicherungsfront*, die sich geländemäßig am Übergang von der «Taiga-» zur «Tundrazone» aufbaute, die Masse einer Geb.Div. mit einem unterstellten finnischen Jägerbataillon (selbständige finnische Abteilung Petsamo).

b. An der *Stellungsfront*, die in der eigentlichen Fels-Tundrazone westlich des Fließchens Liza lag, eine durch Sonderformationen verstärkte Geb.Div.

Die Liza war im Winter an ihrem Oberlauf völlig zugefroren und bildete kein nennenswertes Hindernis.

Die Stellungsfront war das Kernstück der gesamten Front. Der Frontverlauf folgte dem Rande oder dem Vorderhang beherrschender Höhenkuppen nach dem allgemeinen Grundsatz, Höhen zu besetzen, Gelände-einschnitte und Täler zu sichern und mit Feuer zu sperren.¹ Die Felstundra aber ist hinsichtlich ihrer Oberflächengestaltung ein Mittelding zwischen Mittelgebirge und Hügelland. Die geringen Erhebungen zeigen meist sanfte Formen und gewähren guten Einblick in die Niederungen. Nackter Felsboden wechselt mit Rentiermoos ohne jegliche deckende oder sicht-sperrende Bewachsung außer geringem Bewuchs mit niedrigen Krüppelbirken.

Die Stellungsfront bestand daher aus einer mehr oder weniger eng aneinander gereihten Kette von einzelnen Stützpunkten, deren jeder für sich rundum verteidigungsfähig, gleichzeitig aber ein Glied der Haupt-

¹ Aus der Geschichte des Gebirgskrieges ist bekannt, daß dieses System nicht immer richtig, im Hochgebirge sogar meist falsch sein kann. Denn dort sind die Gipfel, je höher, desto mehr, durch die Geländegestaltung und -bedeckung ohne jeden beobachtungs- und waffenwirkungsmäßigen Einfluß auf benachbarte Einschnitte und Täler.

kampflinie (HKL) und für seinen Frontabschnitt verantwortlich war. Die Zusammenarbeit mit den Nachbarn zum Zwecke des Schutzes der Lücken zwischen den Stützpunkten durch gegenseitige Feuerunterstützung, nötigenfalls Einsatz von Stoßreserven, war genau geregelt. Die Verbindungslinie der vorderen Ränder aller Stützpunkte bildete die HKL.

Die Rundumverteidigung der Stützpunkte, bzw. die HKL, war zunächst lediglich eine im Gelände festgelegte Linie mit den erkundeten und notdürftig vorbereiteten Kampfständen der Abwehrwaffen. In ihr standen in der Regel nur Beobachtungsposten, die bei Nacht und schlechter Sicht (Schneesturm, Nebel) verstärkt wurden (Horchposten). Die Besetzung der Stellung blieb dem Alarmfall vorbehalten.¹ Die Entfernung zwischen den beiderseitigen Stützpunkten war wechselnd, zwischen den südlichen Stützpunkten betrug sie etwa 1–1,5 km.

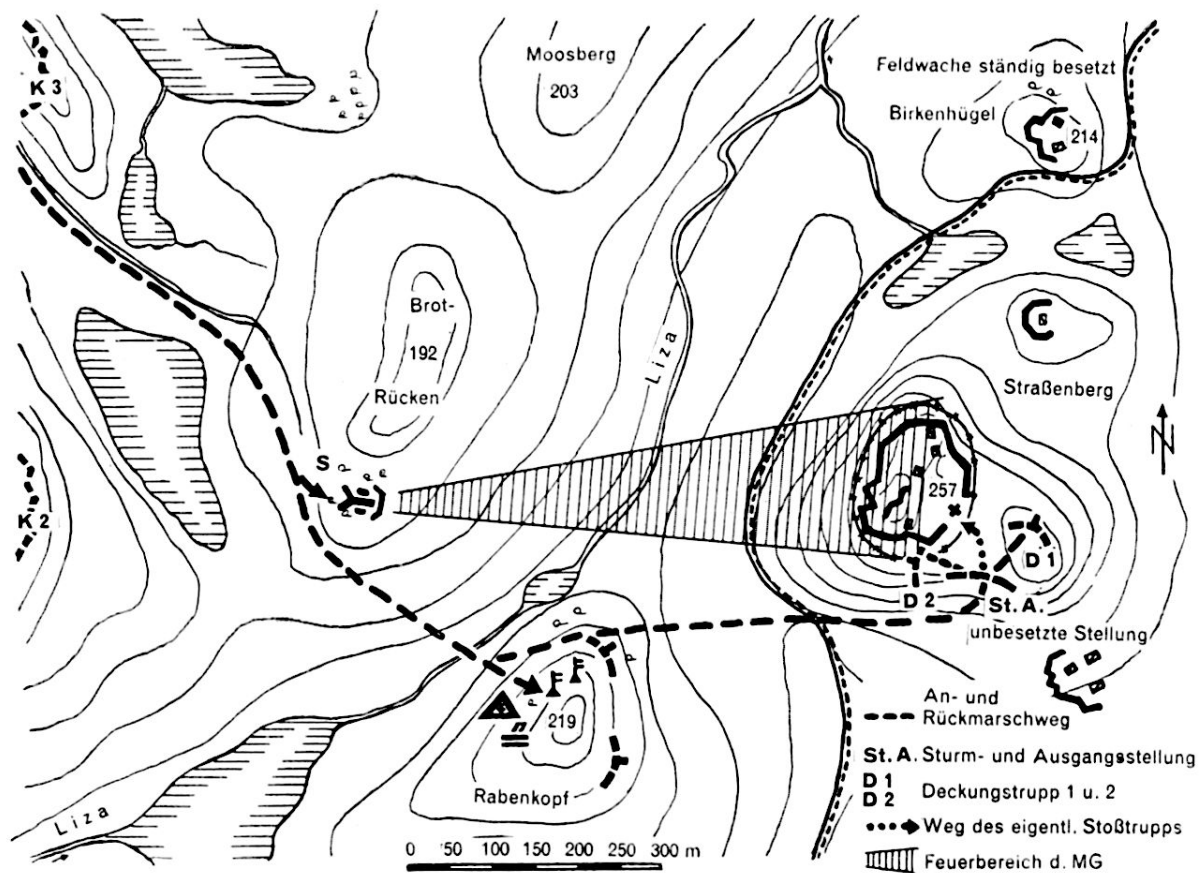
Zum Zeitpunkt der Vorbereitung des Unternehmens beschränkte sich die beiderseitige Kampftätigkeit im Armeebereich auf rege Spähtruppenaktionen. Unternehmungen von Kompagnie- und Bat.-Stärke fanden im Winter äußerst selten statt.

Neben der laufend betriebenen Nahaufklärung, die als bestes Mittel der Sicherung gerade in der Zeit der langen Nächte und der Schneestürme unerlässlich war, wurden von Zeit zu Zeit seitens der deutschen Führung, aber auch von sowjetrussischer Seite, gewaltsame Aufklärungs- und Stoßtruppenunternehmungen zur Klärung der Lage beim Gegner, zur Störung seines Versorgungsverkehrs und zum Wachhalten des Kampfgeistes der Truppe angeordnet.

Gerade der letzte Punkt darf auch bei allen sonstigen Truppeneinheiten die zwar einen Vorsprung an moderner Bewaffnung gegenüber ihrem Gegner haben, diesem jedoch zahlenmäßig unterlegen sind, in festgefahrenen Verhältnissen nicht übersehen werden. Eine Truppe, die zu lange in Stellung liegt, ohne gekämpft zu haben, und die ihr Übergewicht gegenüber dem Feind längere Zeit nicht mehr unter Beweis stellen konnte, unterliegt leicht der Gefahr einer Krise, besonders, wenn dieser Gegner dann einmal mit einer Überlegenheit an Menschen und mit massiertem Artillerieflächenfeuer (Taktik der Roten Armeen in Korea) angreift.

¹ Dies wird zwar auch in normalen Verhältnissen der Verteidigung die Regel sein. Wenn man aber bedenkt, daß in Lappland die Kampfbesatzungen aus ihren durchschnittlich 100–200 m abgelegenen Zelten oder Holzbunkern über tiefen Schnee hinweg und bei Schneesturm alarmiert werden mußten und die Truppe dann kaum noch ihre in wenigen Minuten völlig verschneiten Kampfstände finden konnte, dann kommt man den unerhört harten Bedingungen näher, unter denen die Truppe ihre Aufgaben zu erfüllen hatte.

Aus diesen Gründen hatte das I. Bat. des Geb.Jäger Rgt. 143 Anfang Januar 1944 den *Auftrag* erhalten, nach zwei- bis vierwöchiger Vorbereitung ein *Stoßtruppunternehmen* gegen den russischen Stützpunkt «Straßenberg» durchzuführen, dabei Gefangene einzubringen und die Anlagen und Unterkünfte des Gegners weitestgehend zu zerstören. (Die Berge der Umgebung der eigenen Stützpunkte und des Vorgeländes waren von der deutschen Truppe nach besonderen Kennzeichen ihrer Bewachung usw. umgetauft worden. Sie trugen auf der Karte z. T. keine, z. T. für die Deutschen sehr schwierig auszusprechende finnisch-lappische Bezeichnungen.)



Der russische Stützpunkt «Straßenberg» war seitens der Div. als Ziel-
punkt für das Unternehmen gewählt worden, weil

a. seit 1941 noch kein Unternehmen gegen den nach Westen und Süden
steil abfallenden Stützpunkt unternommen worden war, da diese Steilhänge
als im Winter nahezu unüberwindbar angesehen wurden. Man konnte also
damit rechnen, daß sich der Gegner in dieser «Bastion» recht sicher fühlen
und seine Schutzmaßnahmen dementsprechend nachlässiger treffen würde
als an den übrigen Stellen seiner Front;

b. nach den vorhandenen Luftbildern und der Augenaufklärung anscheinend wegen der als nicht erstürmbar geltenden Steilhänge nur dürftige Drahthindernisse vorhanden waren, dagegen keinerlei Sperren an den Steilhängen selbst festgestellt werden konnten.

c. sich von den den eigenen Stützpunkten ostwärts vorgelagerten Höhen («Rabekopf», «Brotrücken» und «Moosberg») gute Möglichkeiten einer wirksamen Unterstützung und Überwachung des durchzuführenden Unternehmens durch eigene schwere Waffen und sonstige Rückhaltkräfte anboten.

Vorgesehene Kräftegliederung

Nach den Ergebnissen der Luft- und Augenaufklärung war der Feindstützpunkt «Straßenberg» nur durch einen verstärkten russischen Zug besetzt.

Unter Zugrundelegung dieser Feindstärke und der eigenen Absicht wurden nachfolgende eigene Stärken für ausreichend gehalten:

- a. *Stoßtrupp*: 1 Führer, 4 Unteroffiziere und 20 Mann. Dieser wieder untergliedert in den eigentlichen Stoßtrupp (1 Führer, 1 Uof. und 10 Mann) und zwei Deckungsgruppen (je 1 Uof. und 7 Mann).
- b. *Sicherungszug* (Jagdzug des Bat.): 1 Of., 4 Uof. und 33 Mann.
- c. *Zugeteilter Sanitätstrupp*: 1 Of., 1 Uof., 4 Mann.
- d. *Schwere Waffen*: eine sMg.Gruppe (2 sMg.) und eine m. Granatwerfer-Gruppe (ein 8-cm-Gr.W.). Dazu kam noch die vorgeschobene Kompanie-Befehlsstelle mit zugeteiltem Nachrichtenpersonal.

Der Stoßtruppführer, ein alterprobter österreichischer Oberfeldweibel, hatte bereits an anderen Stellen der Front seine Fähigkeit, ein derartiges Unternehmen zu leiten, unter Beweis gestellt. Er war ein ausgezeichneter Alpinist und hatte sich freiwillig zu diesem Unternehmen gemeldet. Er rechnete fest mit der Möglichkeit, auch Steilhänge, wie sie am feindlichen Stützpunkt «Straßenberg» auftraten, bei entsprechend günstiger Witterung und sorgfältiger Vorbereitung bezwingen zu können.

Die beiden eigenen nächstgelegenen Stützpunkte K 2 und K 3 waren durch je einen Zug der gleichen Kompanie besetzt, aus deren Reservezug der Stoßtrupp entnommen wurde. Als Eingreif-Reserve wurde darüber hinaus auf K 2 der Pionierzug des Bat. bereitgestellt.

Artillerie-Unterstützung war durch eine schwere Feldhaubitzbatterie, zwei leichte Feldhaubitzbatterien, eine Geb.Geschütz-Batterie (4 7,5-cm-Geb.Geschütze) sowie den Geb.Inf.Geschützzug des Bat. gegeben.

Ausstattung

a. *Ausrüstung*: Gefütterter Winteranzug mit Filzstiefeln (eigentlicher Stoßtrupp Skischuhe mit gut griffigen Gummisohlen). Langes Tarnhemd

und Tarnhose, Wollmütze mit Tarnüberzug, Wollhandschuhe mit Überzieh-Fäustlingen mit Schießfinger, finnischer Dolch, Munition in den Taschen des Winteranzuges.

Auf *Mitnahme der Ski* und auf Tragen farbiger Armbinden als Erkennungszeichen – wie sonst bei Sicherungsunternehmen üblich –, wurde nach eingehenden Überlegungen bei diesem Unternehmen *bewußt verzichtet*, um unter möglicher Tarnung im tiefen Schnee unbeobachtet an die feindliche Stellung herankommen zu können und jegliche auffallende Kennzeichnung zu vermeiden.

b. *Waffen- und Munitions-Ausstattung*: Stoßtrupp nur Maschinenpistolen (russische Beute-Mp. mit je 6 Magazinen); bei den Deckungsgruppen außerdem 2 Gewehrgranatgeräte mit je 30 Gewehr-Sprenggranaten; mittlere Granatwerfer: 48 Wurf-Granaten. sMg.: je 3000 Schuß. Die beiden Deckungstrupps führten außerdem noch Minen und Sprengmittel zum Zerstören der feindlichen Unterkünfte mit sich.

c. *Fernmeldeverbindungen*: Geplant war Verbindung der vorgeschobenen Kompanie-Befehlsstelle mit dem Stützpunkt K 2 durch Fernsprecher, überlagert durch Funksprechgerät, dazu Weiterbau der Fernsprechleitung mit dem Stoßtrupp bis zur Sturm-Ausgangsstellung. (Funksprechverbindung zwischen dem vorgeschobenen Kompanie-Gefechtsstand und dem Stoßtrupp wäre an sich entfernungsmäßig durchführbar gewesen, wurde aber aus Tarnungsgründen nicht in Betracht gezogen.) Der Stoßtrupp führte drei Leuchtpistolen mit entsprechender Ausstattung mit sich.

d. *Verpflegung*: Mitnahme nachfolgender Sonderverpflegung war vorgesehen: Schokolade, Fladendauerbrot und Speck sowie Traubenzucker.

e. *Sanitäts-Ausrüstung*: Der Sanitätstrupp führte außer der üblichen San.-Ausrüstung für den Wintereinsatz einen Hundeschlitten, zwei zusammenlegbare Ski-Schlitten, Rentierschlafsäcke und Thermosflaschen mit heißem Tee mit sich.

Vorbereitung des Unternehmens

Das Unternehmen wurde gründlich wie folgt vorbereitet:

a. Die vorhandenen Luftbilder wurden durch neue Aufnahmen und Vergrößerungen überprüft. Dabei ergaben sich außer einigen zusätzlichen Wohnunterkünften keine wesentlichen neuen Anlagen des Gegners.

b. Der gesamte Stoßtrupp bekam Gelegenheit, durch Augenaufklärung von den eigenen Stützpunkten aus, sowie durch «stehende Spähtrupps» auf den nach Osten vorgelagerten Höhen «Brotrücken» und «Moosberg» das Feindgelände, die gegnerische Wachtablösung usw. eingehend zu beobachten und zu studieren. Die gemachten Beobachtungen wurden in An-

sichts- und Grundriß-Skizzen niedergelegt und zusammen mit den Luftbildaufnahmen ausgewertet.

c. Rückwärts der eigenen Stellung wurde ein dem feindlichen Stellungsteil *ähnliches Gelände* erkundet und in diesem *Stellungen* und Unterkünfte des Gegners durch den Pi.-Zug des Bat. in natürlichem Maßstabe aufgebaut. In dieser Stellung übte der eingeteilte Stoßtrupp fast 14 Tage lang, darunter auch verschiedentlich in scharfem Schuß. Dabei wurden sowohl die Ausstattung und Tragart der Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung wie auch die beste Gliederung für den Einsatz überprüft.

Die Gliederung des eigentlichen Stoßtrupps in die vorgesehenen drei Untergruppen erwies sich als zweckmäßig, wobei von der Sturmausgangsstellung aus die beiden Deckungsgruppen die Sicherung der eigentlichen Stoßgruppe übernehmen sollten, die bis zur Sturmausgangsstellung in zwei Hälften geteilt den beiden Deckungsgruppen nachfolgen sollte.

Jeder Mann kannte genau seinen Platz innerhalb der einzelnen Teile des Stoßtrupps, seinen Weg und seinen Auftrag.

d. Zur Schulung der an dem Unternehmen beteiligten Führer und Unterführer wurde ein Planspiel durch den Bataillonskommandanten abgehalten. Dabei wurde der mögliche und geplante Ablauf des Unternehmens in allen Phasen aufgezeigt und alle Möglichkeiten der Überraschung und des Feindverhaltens eingehend besprochen.

Der nächsterreichbare größere Stützpunkt der Russen war 1,5 km weiter rückwärts gelegen, so daß mit Eingreifen stärkerer russischer Reserven bei der hohen Schneelage (durchschnittlich 1,0–1,2 m tiefer, lockerer Pulverschnee) frühestens 45 Minuten nach Auslösen feindlicher Alarmmaßnahmen gerechnet werden mußte.

Durchführung

Gegen Mittag des 1. Februar begann, nach einer länger dauernden Frostwetterperiode mit Temperaturen bis minus 40 Grad Celsius, Eintrübung des Himmels und Schneetreiben, das sich gegen Abend zu einem richtigen Schneesturm steigerte. Da die zur Ausführung bestimmte Truppe gut ausgeruht war und die gesamten Vorbereitungen überprüft waren, wurde Beginn des Unternehmens «*Schneefuchs*» für die Nacht vom 1./2. Februar befohlen.

Um 0030 trat die Truppe vom Stützpunkt K 2 aus in folgender Gliederung an: Voraus Sicherungszug (zugleich Spurkommando), dann jeweils auf Sichtentfernung Kompagnieführer mit Kompagnietrupp, m.Gr.W.-Trupp, dann der eigentliche Stoßtrupp, dahinter der San.Trupp, sodann als Rückendeckung die Mg.Gruppe. Letztere ging am Südhang des «Brot-

rückens» in Lauerstellung und überwachte das weitere Vorgehen. Ihre Feuerstellung und ihre Wirkungstreifen waren in den vorangegangenen Tagen mittels Pflöcken festgelegt worden.

Beim Antreten hatte sich der Schneesturm wieder ziemlich gelegt. Nur wenige Wolken trieben am mondbeschiedenen Himmel. Das Wetter war also für den Start des Unternehmens verhältnismäßig ungünstig und zunächst wenig erfolversprechend. 0115 wurde «Rabekopf» erreicht. Trotz der für die gegnerische Beobachtung leidlich guten Sichtverhältnisse wurde der Stoßtrupp nach Aufbau der Sicherung und der Befehlsstelle um 0120 planmäßig angesetzt, da angenommen werden konnte, daß nach Untergehen des Mondes eine Verschlechterung der Sichtverhältnisse eintreten würde, wie es dann auch gegen 0300 eintrat. Trotz der schlechten Schnee-verhältnisse, und obwohl die Posten auf «Straßenberg» mehrmals Leuchtzeichen schossen, gelang es dem Stoßtrupp, unbemerkt bis in die Sturmausgangsstellung zu gelangen. Dieser Weg wurde kriechend (in zwei Reihen), Meter um Meter vorarbeitend, zurückgelegt. Besondere Anstrengung und äußerste Disziplin erforderte die Überwindung des Steilhanges auf «Straßenberg-Süd». Manche Stellen konnten nur kletternd überwunden werden. Um 0345 war die Sturmausgangsstellung erreicht. Die beiden Sicherungen bezogen die befohlenen Stellungen und erreichten diese ohne Feindberührung. Nun arbeitete sich die eigentliche Stoßgruppe an den von «Straßenberg-Ost» kommenden Zugangsweg heran, um unter Ausnützung der beiderseits des Weges aufgehäuften Schneewälle einen Zugang zu den Unterkünften zu erreichen. Als der Stoßtruppführer noch etwa 40 m vom Stelungsgraben entfernt war, bemerkte er einen Russen, der im Graben, von den Unterkünften kommend, nach dem Nord-Ostteil des Stützpunktes ging. Ohne den feindlichen Stoßtrupp erkannt zu haben, verschwand der Russe in einem weiter nördlich gelegenen Grabenstück, das der Stoßtruppführer zunächst für einen Bunker hielt. Er entschloß sich, diesen Bunker zu nehmen. Als der Stoßtrupp bereits zum Einbruch ansetzte, stellte sich heraus, daß es sich nicht um einen Bunker, sondern lediglich um ein gemauertes Grabenstück handelte. – Sofort wurde wieder nach dem alten Kampfplan gegliedert und Richtung Unterkünfte angetreten. Ein im Graben verlaufendes Kabel wurde durchschnitten. Kurz darauf stieß der Stoßtrupp auf einen von den Unterkünften kommenden Russen. Lautlos wurde er überfallen und am Schreien gehindert. Der am Boden liegende Russe und die ihn festhaltenden Angreifer versperrten in diesem Augenblick den Graben. Da kam ein zweiter Russe entlang des Grabens, sah das Handgemenge und rannte sofort, ehe noch jemand seiner habhaft werden konnte, schreiend zurück. Da die feindliche Stellung nunmehr durch seine Rufe

alarmiert und ein Gefangener bereits eingebracht war, entschloß sich der Stoßtruppführer, den Auftrag nicht weiter durchzuführen, sondern sich vom Feinde zu lösen.

Der Stoßtrupp löste sich nun planmäßig vom Feind. Zuerst die Stoßgruppe mit dem Gefangenen, dann die linke (D 2) und zum Schluß die rechte Deckungsgruppe (D 1). Die linke Deckungsgruppe konnte ihren Auftrag, beim Absetzen das feindliche Grabenstück zu verminen, nicht mehr durchführen, da die Zeit hierfür zu kurz war. Die rechte Deckungsgruppe kämpfte auftragsgemäß die aus ihren Bunkern laufenden Russen mit Gewehren, Maschinenpistolen und Handgranaten nieder, wobei der Gegner empfindliche Verluste erlitt. Nachdem sich auch diese Deckungsgruppe vom Feind gelöst hatte, verließ als letzter Mann der Stoßtruppführer den Höhenrand.

Sofort nach Beginn des Absetzens setzte das feindliche Abwehrfeuer mit Granatwerfern ein, ohne jedoch irgend welchen Schaden anzurichten. Das Feuer lag zunächst direkt am Hindernis und wanderte dann später weiter von diesem ab. Diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß es sich weniger um ein geleitetes als vielmehr um ein vorbereitetes Sperrfeuer handelte.

0440, nachdem der Stoßtrupp in kürzester Zeit die Mulde zwischen «Straßenberg» und «Rabenkopf» erreicht hatte, schoß der Stoßtruppführer Sternbündel – rot («setze mich ab – Feuer frei auf alle Feindstellungen»). Schlagartig setzte das vorbereitete Feuer sämtlicher schweren Infanteriewaffen und der Artillerie ein und ermöglichte das weitere Absetzen. Durch das Leuchtzeichen aufmerksam geworden, begann auch der Feind sein Art.Feuer auszulösen. Während bisher nur die Granatwerfer vom «Straßenberg» geschossen hatten, setzte jetzt vor allem das Mg.-Sperrfeuer von «Birkehügel» und den nördlich davon gelegenen feindlichen Stützpunkten in das Liza-Tal ein. Das Feuer lag gut und konnte trotz sofortiger Bekämpfung nicht zum Schweigen gebracht werden. Ferner begann auch ein immer mehr zunehmender Beschuß durch schwere Granatwerfer auf K 2 und K 3. Art.Sperrfeuer wurde nicht ausgelöst.

Als der Stoßtrupp, der bisher keinerlei Ausfälle erlitten hatte, den Hang gegen «Brotrücken» anstieg, bekam er plötzlich heftiges Feuer aus Richtung «Birkehügel» und erlitt dadurch 5 Ausfälle. Sechs weitere Ausfälle wurden durch den Volltreffer einer 12-cm-Wurfgranate in die auf «Brotrücken» eingesetzte Mg.Gruppe hervorgerufen. Trotzdem feuerten beide Gewehre nach erfolgtem Stellungswechsel auftragsgemäß weiter.

Um 0530 erreichte der Stoßtrupp mit letzten Teilen K 2. Die Verwundeten waren zu diesem Zeitpunkt bereits alle eingebracht und wurden

versorgt. Um 0545 wurde das Feuer aller eigenen schweren Waffen eingestellt.

Ergebnisse

Ein Gefangener, aus dessen Vernehmung die bisher nur vermutete Ablösung der Stellungstruppe auf dem Stützpunkt «Straßenberg» bestätigt wurde, dazu mindestens 20–25 blutige Ausfälle durch das Feuer des Stoßtrupps und der schweren Waffen und Artillerie.

Eigene Verluste: 1 Schwerverwundeter und 10 Leichtverwundete.

Feindverhalten

Es gelang, den Feind trotz bedingt günstigen Wetters zu überraschen. Der Hauptgrund hierfür liegt wohl darin, daß der Feind auf keinen Fall mit einem Angriff an dieser Seite seines Stützpunktes gerechnet hat. Dies geht aus der Tatsache hervor, daß weder ein Drahthindernis noch irgend eine andere Sperre am Steilhang angebracht waren.

Die Auslösung des Alarmes erfolgte rasch; ebenso wurde das Sperrfeuer der stützpunkteigenen Waffen sehr schnell ausgelöst. Alarmierung der Nachbar-Stützpunkte und Anforderung von Sperrfeuer sollte anscheinend nur durch Leuchtsignale erfolgen, da im ganzen Frontabschnitt die verschiedensten Leuchtzeichen geschossen wurden. Vorfeldbeleuchtung erfolgte mit den seit einiger Zeit bekannten langbrennenden Leuchtraketen. Diese haben sich allerdings für den Feind nachteilig ausgewirkt, da diese Art der Gefechtsfeldbeleuchtung die beste Möglichkeit bot, das Feuer der eigenen schweren Waffen, vor allem der Mg. und Artillerie, zu kontrollieren und zu verbessern. Das Mg.Sperrfeuer der Nachbarstützpunkte vor «Straßenberg» lag gut und wurde sehr lange unterhalten. Dagegen lag das Feuer der Granatwerfer weitab und kam mit Ausnahme des Volltreffers auf die eigene Mg.Gruppe im «Brotrücken» wenig zur Geltung. Der Feind versuchte lediglich, den von ihm vermuteten Ausgangspunkt des Unternehmens, nämlich den Stützpunkt K 2, durch Feuerüberfälle zu stören. Die feindliche Artillerie trat nicht in Erscheinung.

Erfahrungen und Lehren

a. *Ausrüstung:* Die gewählte Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung hatte sich durchwegs bewährt. Besonders gute Erfolge wurden mit den Gewehr-Granatgeräten der Deckungstrupps beim Niederkämpfen der feindlichen Stellungen erzielt.

Es hat sich als richtig erwiesen, das Unternehmen ohne Ski durchzuführen. Bei der verhältnismäßig kurzen zu überwindenden Marschstrecke hätte die Ausrüstung mit Ski bei der tiefen Schneelage keine wesentliche

Beschleunigung des An- und Rückmarsches gebracht; dagegen wäre die Gefahr vorzeitiger Entdeckung des Stoßtrupps durch den Gegner hierdurch verstärkt worden.

Die für das Unternehmen neu ausgegebene Tarnbekleidung hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen. Wichtiger als gute Tarnbekleidung ist jedoch lautloses Heranarbeiten. Das ganze Unternehmen war darauf aufgebaut, hunderte von Metern im Blickfeld des Gegners im tiefen Schnee robbend zu überwinden. Hier hat die durchführende Truppe bewiesen, daß bei gutem Willen und Ausdauer auch zunächst unüberwindlich gehaltene Schwierigkeiten gemeistert werden können.

b. *Nachrichteneinsatz*: Das Verlegen einer Fernsprechleitung zur Befehlsstelle «Rabenkopf» war unerläßlich. Die Überlagerung durch Funksprechgeräte hat sich bestens bewährt und muß stets angestrebt werden. Der Weiterbau der Leitung mit dem Stoßtrupp hat sich als nicht zweckmäßig herausgestellt, da der Bau das Vorwärtskommen erheblich behinderte. Die festgelegten *Leuchtzeichen* waren das *schnellste und sicherste Verbindungsmittel*. Zweckmäßig wäre in solchen Fällen eine erhöhte Ausstattung mit Funksprechgerät oder Durchgabe von Blinksignalen mit Hilfe von Taschenlampen.

c. Besonders vorteilhaft war es, daß der Zeitpunkt des Unternehmens nicht auf einen bestimmten Tag befohlen war, sondern der Einsatz im Hinblick auf das Wetter und die Schneelage bestimmt werden konnte.

Gesamturteil

Der Erfolg war ausschließlich auf die saubere Erkundung und planmäßige Schulung jedes einzelnen Mitkämpfers und das einwandfreie Heranpirschen der «Schneefüchse», wie die Übungstruppe von den Kameraden im Scherz genannt wurde, aufgebaut.

Ferner war für das Gelingen des Unternehmens wenig Sicht bietendes, stürmisches Wetter Voraussetzung. Es wurde daher vom Bataillon kein bestimmter Zeitpunkt befohlen, sondern der Ansatz des Unternehmens dem Kompagnieführer überlassen.

Das Unternehmen war nur durchführbar mit Soldaten, die von einem hervorragenden Kampfgeist beseelt waren und mit Überwindung größter Strapazen – bei entsprechender Ausrüstung – vertraut waren. Es handelte sich größtenteils um Tiroler oder Steiermärker Gebirgsbauern, die seit Kindheit an gewöhnt waren, bei tiefem Schnee und großer Kälte im Winter ihr Bergheu zu Tal zu bringen, anstrengende Holzarbeit im Gebirgswald zu leisten und denen im übrigen das Heranpirschen und Greifen einer Jagdbeute als geborenen Wildschützen im Blute lag.